

Firmvorbereitung

Firmung ab 18

mit Menschen

mit besonderen Bedürfnissen

aus der

inkluisiven Betrachtungsweise



Projektarbeit im Auftrag des Ordinariatsrats des Bistums St.Gallen

Priska Locher

Beauftragte für den Heilpädagogischen Religionsunterricht im Bistum
St.Gallen

Februar 2012

Ich träume

von einer Gesellschaft, in der es normal ist, verschieden zu sein und die Verschiedenheit als Bereicherung und als Lernchance betrachtet wird.

„Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum.

Wenn viele gemeinsam träumen,

so ist das der Beginn

einer neuen Wirklichkeit.“

(nach H.Camara)

6. Hypothese

Aus meiner langjährigen Berufserfahrung in der Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen bin ich der Auffassung, dass eine inkludierte Firmvorbereitung mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen durchaus sinnvoll und erstrebenswert ist. Für den Menschen mit besonderem Bedürfnis bedeutet dies Wertschätzung, angenommen zu sein, Respekt und Wohlwollen zu erfahren. Menschen mit besonderen Bedürfnissen bereichern eine Gemeinschaft immer.

7. Methoden

7.1 Vorgehen

Ich bin mit drei jungen Erwachsenen mit verschiedenen gelegenen Behinderungen, in zwei verschiedenen Pfarreien mit verschiedenen Firmvorbereitungskonzepten auf den Firmweg gegangen.

Die Begleitung erstreckte sich vom ersten Gesprächskontakt bis nach der jeweiligen Firmung.

Dies umfasste die Begleitung an Gesprächsabenden, Weekends, sozialen Aktionen und Einsätzen, Gottesdiensten, eine Firmreise, Proben und den Firmgottesdienst.

Der zeitliche Rahmen erstreckte sich über eineinhalb Jahre.



7.2 Stichprobe

M. ist ein junger 18-jähriger Mann mit Down-Syndrom. Er besucht eine Heilpädagogische Schule und steht in der Berufsvorbereitung. M. lebt bei seinen Eltern und bewältigt den Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Er besitzt eine einnehmende, fröhliche Persönlichkeit, weiss aber genau, was er will oder eben nicht will. M. spricht, wobei seine Sprache zum Teil schwer verständlich ist. Er spricht in kurzen Sätzen, und diese werden oft mit Gebärden unterstützt. Seine schulischen Leistungen sind vor allem praxisorientiert. M. kann ein wenig lesen und kann seinen Namen und einzelne Buchstaben schreiben.

S. ist eine junge 18-jährige Frau. Ihre geistigen Fähigkeiten sind eingeschränkt. Zudem leidet sie unter psychischen Problemen (traumatisiert). S. besuchte eine Heilpädagogische Schule und macht nun eine Ausbildung in der Industrie einer geschützten Werkstatt. S. wohnt unter der Woche am Ausbildungsplatz. Das Wochenende verbringt sie bei ihren Eltern. Sie ist in ihrer Art sehr verunsichert, stimmungsabhängig und braucht ihre festgelegten Tagesabläufe. S. kann lesen, schreibt aber wenig.

T. ist ein junger 18-jähriger Mann mit einer geistigen Behinderung. Er besuchte in der Zeit der Firmvorbereitung eine Heilpädagogische Schule, beginnt nun aber seine berufliche Ausbildung in einem geschützten Rahmen. T. wohnt bei seinen Eltern und bewältigt den Schulweg und nun den Arbeitsweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln. T. ist sehr fröhlich, begeisterungsfähig und möchte an allem teilhaben. Er hat eine gute Sprache, liest und schreibt aber nicht.

8. Handlungsfelder

Mit den aufgelisteten Handlungsfeldern wird in Frageform aufgezeigt, wie, konkret und praktisch, die Firmassistenz mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen abläuft. Die Handlungsfelder werden den Firmkonzepten verschiedener Pfarreien angepasst und / oder ergänzt.

8.1 Emotionen

Der Umgang mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen stellt für den Grossteil von Personen keine Alltäglichkeit dar. Somit können bei einer diesbezüglichen Konfrontation verschiedene Emotionen (z.B. Angst vor Überforderung, Unsicherheiten) hervorgerufen werden. Untenstehende Fragen können Folgen daraus sein:

Können wir das als Firmteam? Wie sollen wir das meistern?...

Es gäbe noch viele zusätzliche Fragestellungen, die hier aufgeführt werden könnten. Die Firmvorbereitungswege der verschiedenen Kirchgemeinden im Zusammenhang mit Firmung ab 18 stehen in den ersten Jahren. Vieles muss noch erprobt, geändert oder angepasst werden. Zusätzliche „Belastungen“ möchte man daher vermeiden, was durchaus verständlich ist. Firmvorbereitung bedeutet vielfach Freiwilligenarbeit oder Dienst an der Gemeinschaft der Kirche. Dazu sind Unsicherheit und Unwissenheit in Bezug auf den Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen wichtige Faktoren. Firmteams werden in ihrem beruflichen Alltag in der Regel nicht mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen konfrontiert.

Mit der Firmassistentenz entstehen keine zusätzlichen Belastungen. Der Firmkandidat mit besonderen Bedürfnissen kann wie ein anderer Kandidat angesehen werden. Äusserliche Faktoren, die Schwierigkeiten machen, können mit **gutem Willen und einer guten Portion Fantasie** gelöst werden. Es wird hier kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhoben. Es wird die Meinung vertreten: Grundsätzlich ist alles möglich.

Die Arbeitsstelle der Behindertenseelsorge im Bistum St.Gallen bietet Hand in Beratung und Coaching, vor allem bei Unsicherheiten und beim Aufzeigen von Grenzen (vgl. Adressen im Anhang).

Die Erfahrung zeigt, Firmvorbereitung mit einem Menschen mit besonderen Bedürfnissen bedeutet Bereicherung und neue Wirklichkeiten innerhalb des ganzen Firmkurses und der Pfarreigemeinschaft.

Diese Arbeit soll Mut machen: Macht den ersten Schritt! Ist der Anfang gemacht, und seid ihr auf dem Weg, geht ihr mit Freude diesen Weg gemeinsam.



8.2 Erfassung

Wie erfahren wir von den Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen, die gefirmt werden wollen?

Die Firmkandidaten werden im Normalfall über **die Jahrganglisten der Erstkommunion** erfasst. Zusätzlich wird im **Pfarreiforum** oder in der **Tageszeitung** auf einen neuen Firmkurs hingewiesen. In der Regel verfügt jedes Schulamt jahrgangsmässig eine **Namensliste derer, die sonderbeschult wurden**. Hilfreich ist es, wenn Listen zentral (Pfarreisekretariat) „gehörtet“ werden. Sonderschulen verfügen in der Regel über Schülerlisten der letzten zehn Jahre, und diese können angefordert werden.

Eltern mit einem Kind mit besonderen Bedürfnissen sind sich oft gewöhnt, dass sie den ersten Schritt machen müssen und melden sich auch. Sie freuen sich aber, wenn sie von der Pfarrei angesprochen werden. Zeigt sich so doch Interesse am Wohlergehen der jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen und deren Familien.

8.2.1 Das Gespräch

Und jetzt, wo beginnen wir?

Ist der junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen erfasst und zeigt Interesse an der Firmvorbereitung, ist **ein klärendes Gespräch erste Priorität**. Am Tisch sitzen **Firmkandidat, Eltern und der/ die Verantwortliche der Firmvorbereitung** (evt. Coach von der Behindertenseelsorge).

Es geht nun darum, dem Firmkandidat und den Eltern aufzuzeigen, wie der Firmweg und die Firmung in der entsprechenden Pfarrei vorbereitet wird. **Das besondere Bedürfnis des Kandidaten wird sichtbar gemacht**. (Sprache, Verständnis, Mobilität, Belastbarkeit...) Der nächste Schritt ist die Abklärung, ob eine **Firmassistenz** nötig ist. Schon hier kann erwogen werden, wer diese Aufgabe übernehmen könnte. Klare **Absprachen werden getroffen**: Was ist möglich? Verantwortung? ... Wünsche und Erwartungen werden kommuniziert, der Weg aufgeleitet. Wünschenswert ist es, wenn der Firmkandidat an allen Aktivitäten teilnehmen kann.

Als Orientierungspunkte für das Gespräch können die verschiedenen Bereiche des ICF-Konzeptes dienen (vgl. Abbildung 1 im Theorieteil).

8.3 Firmassistenz

Wer übernimmt die Firmassistenz?

Wünschenswert ist es, wenn der Firmkandidat die Assistenz kennt und mit der betreffenden Person schon in einer Beziehung steht.

Aus Erfahrung, und wenn die Möglichkeit besteht, ist es gut, wenn kein Familienmitglied diese Aufgabe übernimmt. In bestehenden Familienstrukturen wird oft geholfen, und es sind feste Verhaltensmuster in bestimmten Situationen vorhanden. Ein Firmweg kann neue Seiten im persönlichen Leben eines jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen öffnen. Der Firmkandidat erfährt so mehr Eigenständigkeit, Selbstbewusstsein, Bestätigung und es erfüllt ihn mit Stolz „alleine“ eine Sache gemeistert zu haben.

Es kann eine Bezugsperson aus der Sonderbeschulung (Schule nach Möglichkeiten anfragen), eine HRU-Katechetin, Kirchenpersonal, Personen aus Entlastungsdiensten, ein ehemaliger Firmkandidat oder ein Firmgotti oder –götti sein. In den Pfarreien gibt es Personen, die sich über einen solchen Einsatz freuen würden. Auch könnte ein Firmbegleiter nur für diese Aufgabe eingesetzt werden. **Grundsätzlich kann jeder diese Aufgabe übernehmen. Voraussetzung ist der gute Wille, die Geduld, Freude und Bereitschaft.**

Ein Aufruf zur Assistenz könnte das Pfarreiforum sein.

8.3.1 Aufgaben der Firmassistenz

Was wird von einer Firmassistenz alles erwartet?

- An erster Priorität steht das **Wohlergehen und die Begleitung** (1:1) des Firmkandidaten. Die Assistenz ist das Sprachrohr in die Gemeinschaft. Oft muss die Assistenz Entscheidungen zum Wohle des Kandidaten treffen.
- Der Firmkandidat bewegt sich „normal“, wie alle anderen auch, innerhalb der Firmvorbereitungsgruppe. Die Assistenz ist an seiner Seite. Es gilt: „Hilf mir es selbst zu tun“ (M.Montessori) oder „Sag mir, wenn du Hilfe brauchst.“
- Die Assistenz hilft dort, wo der Firmkandidat Hilfe braucht. Lässt die Firmassistenz Raum, ergeben sich gewisse Fragen einfach so, sind selbstwirksam. (Dies macht auch glücklich)
- Vom Helfersyndrom und kindlicher Sprache ist abzusehen. Seien wir uns bewusst, dass wir mit jungen erwachsenen Personen umgehen. („Ich bin kein Objekt, das man hin und her schieben kann“)
- Die Firmassistenz muss nicht integrieren. Inklusion geschieht.
- Die Assistenz darf und sollte akzeptieren: Manchmal geht es, manchmal nicht.
- Die Firmvorbereitung untersteht keinem Leistungsdruck. Es ist ein Stück Glaubensweg und keine schulische Leistung, die erbracht werden muss. (Es

muss nicht alles mit dem Kopf begriffen werden, das Herz und die Seele verstehen es.) Daher braucht es auch keine Vorbereitung in schulischer Absicht.

- Das Bewusstsein, dass „Jeder auf seine Weise“ zum Geschehen beiträgt, sollte da sein.
- Die Assistenz ist das Bindeglied zwischen Firmkandidat, Eltern und Firmvorbereitungsgemeinschaft. Der Elternkontakt über die ganze Vorbereitungszeit ist sehr wichtig.
- Für die Assistenz ist es wichtig, im Firmvorbereitungsteam einen Platz zu haben, aus ihm Informationen zu erhalten (Manchmal ist es hilfreich zu wissen, welches Thema zum Beispiel am nächsten Gesprächsabend zur Sprache kommt). Der Firmling muss sich aufgehoben fühlen und sich freuen an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen zu dürfen. Ein Firmteam kann auch entlastend mithelfen, ohne sich zu belasten.
- Die Firmassistenz übernimmt aber keine Vorbereitungsaufgaben und Verantwortung innerhalb des Firmvorbereitungskurses. Die Konzentration liegt 100 Prozent bei seinem zu assistierenden Firmkandidaten.

8.3.2 Vereinbarungen/ Absprachen

Wie hoch ist der Zeitaufwand für eine Firmassistenz?

Dies ist von Firmvorbereitungsweg zu Firmvorbereitungsweg verschieden.

Für die Firmassistenz gilt in der Regel der Zeitaufwand für einen Firmkandidaten zusammen mit dem Elternkontakt.

Die Erfahrungswerte liegen mit fünf Gesprächsabenden, sozialem Arbeitsfeld, Begegnungen und Gottesdiensten bei zirka 25 Stunden. Der Zeitaufwand wird durch Firmvorbereitungsweekends oder eine Firmvorbereitungsreise erhöht.

Wer trägt die Verantwortung?

Die Verantwortlichkeit **muss von Anfang an geklärt sein** und sollte für alle stimmen. Die Assistenz ist aber in der Position, dass sie innerhalb der Vorbereitung weiss, was für den Firmkandidaten das Beste ist und dementsprechend entscheidet sie.

Werde ich für meine Aufgabe bezahlt?

Die Bezahlung liegt in der Verantwortung der jeweiligen Kirchgemeinden.

Die Begleitung eines Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen wird in der Regel **gleich honoriert wie die eines Firmbegleiters**.

Einheitliche Regelungen und Empfehlungen seitens des Bistums liegen bis jetzt nicht vor.

Aus Erfahrung darf ich feststellen, dass die Begleitung nicht einer professioneller Anstellung mit Bezahlung gleichkommen darf. Der Gewinn liegt im Begleiten und Erleben junger, toller Firmkandidaten auf einem Stück Glaubensweg.

8.4 Aufgaben der Firmkursverantwortlichen

Die Firmkursverantwortliche ist zuständig für das erste Gespräch. Sie bietet bei Bedarf ein Coaching mit der Behindertenseelsorge auf. Die Firmassistentz wird von ihr informiert und eventuell instruiert. Sie ist im ständigen Kontakt mit der Firmassistentz. Vereinbarungen und Absprachen werden mit ihr besprochen. Sie ist Ansprechspartnerin bei Anliegen und Schwierigkeiten.

Die Firmkursverantwortliche informiert das Firmteam über die Teilnahme des Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen auf dem Firmweg und gibt eventuell zusätzliche Informationen.

8.5 Aufgaben der Pfarrei, der Kirchgemeinde

Wo liegen die Aufgaben der Pfarrei oder der Kirchgemeinde?

Die Pfarrei ist bestrebt, hilft mit, sorgt sich um die Erfassung der Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen.

Sie hilft mit, wenn es um die eventuelle Suche einer Firmassistentz geht.

Zudem soll eine Infrastruktur geschaffen oder erhalten werden, die es erlaubt, sich rollstuhlgängig und barrierefrei zu bewegen.

Die Kirchgemeinde übernimmt die Bezahlung.



9. Firmvorbereitungsweg – auf dem Weg in die Praxis

Erfahrungswerte auf dem Firmweg mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden aufgelistet. Diese beziehen sich auf zwei Firmkonzepte in zwei verschiedenen Seelsorgeeinheiten im Bistum St. Gallen.

9.1 Gesprächsrunden

Vielerorts werden Gesprächsrunden der Firmkandidaten an verschiedenen Wochentagen, -zeiten angeboten.

- Es muss abgeklärt werden, an welchen der Firmkandidat mit besonderen Bedürfnissen teilnehmen kann.
- Diese Entscheidung liegt in den Händen der Eltern, der Firmassistenten und der Verantwortlichen der Firmvorbereitung.
- Werden Gesprächsrunden gebildet, verläuft die Eingliederung des Firmkandidaten in die Gruppe oft selbstwirksam. Sie ergibt sich einfach.
- Die Erfahrung zeigt, dass unsere jungen Erwachsenen, die sich firmen lassen wollen, sehr aufgeschlossen, offen, tolerant und mit einer grossen Sozialkompetenz auf den Menschen mit besonderen Bedürfnissen eingehen. Unsicherheiten und Unwissenheit in Bezug auf die Behinderungen sind da, können aber sehr schnell erklärt werden und sind dann so akzeptiert.
- Junge Erwachsene sollen diesbezüglich nicht unterschätzt werden.

Mit den Eltern oder der Institution muss geklärt werden, wie der Firmkandidat an die Gesprächsrunde kommt und nachher wieder zurückgebracht wird.

Sollte der Firmkandidat in der Gesprächsrunde den inhaltlichen Sinn nicht oder nur teilweise verstehen, soll man sich bewusst sein, dass dies nur einen kleinen Teil des Gesprächsrundenziels ausmacht. Für den Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind andere Erlebnisse wichtiger: Ich gehöre zu euch, ich darf bei euch sein, so wie ich bin; ihr lasst mir Raum. Vor allem die emotionale Ebene, der Genuss und die Stimmungen zählen.

(Vergessen wir den inhaltlichen Leistungsgedanken)

Freies Zitat eines Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen: „ Ich kann nicht lesen. Ich kann nicht singen. Aber ich singe so gerne mit euch“

An Gesprächsrunden gibt es für den Firmkandidaten vielleicht andere Möglichkeiten, sein Können zu zeigen: Er hilft beim Tischchen, Aufstellen der Stühle, bereitet die Schokoladencreme zu, zündet eine Kerze an....Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Zu sagen ist noch: Werden Regeln aufgestellt, gelten diese auch (beinahe immer) für den Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen: Wird zum Beispiel Zuhören oder Stille gefordert, hat auch er sich daran zu halten.

9.2 Firmvorbereitungsweekend

Für ein Weekend ist die Assistenz 1: 1 sehr wichtig. Der Zeitaufwand ist grösser. Pflegerische Versorgungen müssen beachtet werden. Zudem kommt die Ess- und Übernachtungssituation dazu.

Die Organisation muss mit den Eltern besprochen werden. Zu beachten gilt es:

- Heimweh
- Mobilität (z.B. rollstuhlgängig)
- Belastungsfähigkeit
- Gepäck
- Medikamente (Schriftliche Dosierungsanleitung, Einnahmezeiten, Wirkung)
- Pflegerische Verrichtungen
- Einschlafritual (Kuscheltier) und Schlafsituation
- Freizeitbeschäftigung (Buch, Spiel)
- Notfallnummer und Erreichbarkeit der Eltern

Geht es um die Zimmereinteilung, ist es von Vorteil, wenn der Firmkandidat mit besonderen Bedürfnissen das Zimmer mit anderen Kandidaten teilen kann. Zu beachten ist nur, dass die Firmassistentin klare Abmachungen mit den Zimmerkollegen trifft: Wo ist sie zu finden, wann betritt sie das Zimmer...? die Zimmermitbewohner sollen mit Ehrlichkeit auch sagen, wenn sich ein Unwohlsein oder eine Überforderung ihrerseits einstellt.

Teilt sich der Firmkandidat das Zimmer mit der Firmassistentin, ist hinzuzufügen, dass, wenn der Kandidat männlich und die Assistentin weiblich ist (oder umgekehrt), dies mit den Augen eines Betreuerstatus angeschaut werden muss. (Ich war an den Weekends in den Augen meiner Kandidaten in der Mama-Rolle. Die Kandidaten kennen in der Regel diese Situation auch aus ihrer Sonderbeschulung und wissen um den Respekt und die Würde)

Die Tage an einem Weekend können für den Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen sehr lange werden. Das Tagestempo ist in der Regel auch hoch. Die Konzentration innerhalb des Tages lässt nach, Ermüdungserscheinungen können auftreten. So muss dem Kandidaten eventuell eine Auszeit mit dem Assistenten zugesprochen werden. Darum ist es von Nutzen sich zurückziehen und / oder einen Programmteil auszulassen.

Die Freizeitaktivitäten unterscheiden sich. Die Firmkandidaten diskutieren untereinander, benutzen Handys und Laptops, ... Die Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen können da selten mithalten und mitreden. Trotzdem ist es schön, wenn sie sich unter den anderen aufhalten dürfen. Es soll aber für die anderen Firmkandidaten keine Belastung sein. Hilfreich ist es, wenn die Firmassistentin zusätzliches Material bei der Hand hat: Spiele, Buch, Malsachen, Musik....

Das Abendprogramm eines Weekends dauert in der Regel lange. Auch Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen wollen hier ernstgenommen werden. Viele genießen, wie alle anderen Kandidaten auch, die lange Nacht. Der Zeitpunkt des Zubettgehens soll nach Wunsch des Kandidaten festgesetzt werden. (Zum Wohle des Kandidaten entscheidet die Assistentin in letzter Instanz)

Auch für die Firmassistentin sind die Tage lang. In der Betreuung tut es gut, wenn auch sie sich dazwischen einmal eine Auszeit nehmen können. Die Verantwortung kann vielleicht für kurze Zeit an einen Firmbegleiter oder Firmkandidaten abgegeben werden.

9.3 Firmvorbereitungsreise

Für die Firmvorbereitungsreise können zum grössten Teil die Ausführungen aus dem Abschnitt Firmvorbereitungsweekend übernommen werden.

Es ist zu sagen, dass eine Reise über mehrere Tage auch an einen Grenzbereich stösst und die Verantwortlichen, im Wohlwollen und Sinne des Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die Entscheidung treffen, dass dieser an der Reise besser nicht teilnimmt.

Zu beachten gilt es, den Reiseweg zu planen. Reisewege können lange, sehr lange sein.

Die Assistentin ist besorgt für die Verpflegung, genügend Getränke, eventuelle Reisebeschwerden und die Unterhaltung.

Dokumente trägt die Assistentin mit sich.

Unsere Firmvorbereitungsreise führte uns nach Rom. Wichtig sind Tipps gegen das Verlorengehen in der Reisegruppe: Der Firmkandidat und ich trugen eine Trillerpfeife, damit wir uns gegenseitig finden konnten, falls wir uns aus den Augen verloren. Beide verfügten über ein Handy. Der Firmkandidat trug zusätzlich einen Notfallzettel auf sich, auf dem Personalien, Foto des Kandidaten und Telefonnummern vermerkt waren.

Fotos sind eine schöne Erinnerung.

Auch Souvenirs gehören zu einer Reise.

Eventuell muss ein Urlaubsgesuch an der Sonderschule, der Institution des Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen eingegeben werden.

9.4 Soziale Aufgaben der Firmkandidaten / Arbeitsfelder

Werden von den Firmkandidaten Einsätze in sozialen Aufgaben gefordert, sollen diese zusammen mit dem Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen nach Bedürfnissen, Stärken und Möglichkeiten ausgewählt werden.

In manchen Pfarreien gibt es ein Punktesystem, das erreicht werden muss. Dieses Punktesystem sollte aber für den Firmkandidaten nicht massgebend für seine Firmzulassung sein. Alle sollen sich bemühen, aber nicht aus Zwang.

Bei allen Anlässen, die geplant sind, ist es wichtig, dass Termine von Anfang an mit den Eltern, der Firmassistentin und den Firmvorbereitungsverantwortlichen koordiniert und festgelegt werden.

Regeln werden auf einem Firmweg zum Wohle aller aufgestellt, und diese gelten auch für den Menschen mit besonderen Bedürfnissen.



10. Auswertung

Die Firmvorbereitung und Firmung der jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen in Assistenz war ein grosses positives Erlebnis.

Das klärende Gespräch am Anfang jedes Firmweges war sehr hilfreich. Klare Vereinbarungen wurden getroffen, und ich stiess auf grosse Offenheit, Ehrlichkeit und Bereitschaft, diesen Weg gemeinsam zu gehen, war vorhanden. Es war mir wichtig sicherzustellen, dass kein Firmteam oder Firmverantwortlicher zusätzlich belastet wurde. An dieser Stelle ist aber auch klarzustellen, dass ich nicht „machen“ musste, sondern die Inklusion passierte. Es ergaben sich Erlebnisse, angebotene Hilfe, Gespräche mit den Menschen mit besonderen Bedürfnissen aus der Situation heraus.

Für mich war es immer wieder ein schöner Moment, wenn ich miterleben durfte, wie Firmkandidaten sich um die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen bemühten.

Ganz selbstverständlich gehörten wir nicht nur im offiziellen Teil dazu, sondern auch bei Aktivitäten ausserhalb der Firmvorbereitung. So sah ich strahlende Augen bei meinen Jugendlichen am Stammtisch, an Geburtstagen oder bei der persönlichen Anleitung eines Firmkandidaten, wie man richtig Bowling spielt.

Der Kontakt zu den Eltern der Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen war mir wichtig, konnte ich so doch immer wieder sicherstellen, dass die Jugendlichen sich wohl fühlen. Die Firmvorbereitung war für die Eltern auch eine äusserst positive Erfahrung.

Für alle entstanden neue Wirklichkeiten, teilweise eine neue Dynamik, und dem Leben wurde Fantasie und viel Raum gegeben.



11. Statements

Unter diesem Abschnitt kommen Personen zu Wort, die die Begleitung, den Firmweg, die Assistenz und Inklusion der Firmkandidaten mit besonderen Bedürfnissen miterlebt haben. Die Namen der Verfasser sind bekannt und erfasst.

Mutter eines Firmkandidaten:

„ Als M. die Anfrage zur Firmvorbereitung bekam, war er sofort Feuer und Flamme dafür. Bei mir war das ganz anders. Mir graute davor, dass ich diesen Weg mit M. gehen sollte. Ich war so froh, als ich von der Firmassistentin hörte und sie diese Arbeit für mich übernahm. So konnte ich der Vorbereitungszeit zustimmen. M. ging voller Freude in Begleitung der Firmassistentin an jeden Anlass und zu jedem Gottesdienst. Wie alle andern auch musste er Vorbereitungspunkte sammeln, was er voller Freude auch tat. Für ihn war es einfach eine wertvolle Zeit. Er konnte viel mit seiner Firmassistentin unternehmen. Somit war es auch für uns eine gute Zeit. Es freute uns, M. so eifrig und voller Freude bei der Vorbereitung zu erleben. Es war schön, wie er von seinen Mitfirmkandidaten aufgenommen wurde. Ich glaube, dass es M., aber auch seinen Mitfirmlingen, einiges gebracht hat. Für uns war es schön, M. so voller Stolz vor dem Bischof stehen zu sehen und seine Freude zu erleben. Ohne Firmassistentin wäre das nicht möglich gewesen. Die Assistentin ist auf M. eingegangen und hat ihn so genommen, wie er ist. Der Firmstoff wurde auch von ihm, in seinen Möglichkeiten, verstanden. Wir sind der Firmassistentin sehr dankbar für ihren Einsatz, ich hätte mir diese Zeit nicht nehmen können.“

Mutter eines Firmkandidaten

„Wir haben uns sehr gefreut, dass T. wie seine anderen Geschwister den Firmvorbereitungsweg machen kann und seine Firmung erhält. Noch mehr geschätzt haben wir, dass die Firmung in der eigenen Pfarrei stattgefunden hat. Da T. eine heilpädagogische Schule auswärts besucht und so schon ziemlich vom Dorfleben ausgeschlossen ist, war dies für uns sehr schön. T. hat die Chance erhalten, alle Aktivitäten mitzumachen, sei es das Weekend, alle Gruppenabende, die Firmreise und alle anderen Anlässe. Durch die Begleitung der Firmassistentin war für uns die Sicherheit gegeben, dass immer jemand da sein wird und T. bei Problemen zur Seite stehen würde. Ebenfalls hat uns die Offenheit und Unterstützung aus den Reihen der Firmlinge gefreut. T. wurde ganz natürlich in die Gruppe eingegliedert und alle haben ihn unterstützt. Durch seine aufgeschlossene Art fand T. schnell Kontakt. Die Firmbegleiter, anfänglich etwas schüchtern und verunsichert, haben T. auch ins Herz geschlossen. Wenn wir nun jemandem begegnen, sei es auf der Strasse oder in der Kirche, wird T. mit offenen Armen empfangen. Auch T. war am Anfang etwas unsicher, jedoch spätestens nach dem Firmweekend, der erste Anlass auf dem Firmweg, war er glücklich. Wir haben eine intensive Zeit erlebt. T. war von allem begeistert, hat sich fest mit dem Thema auseinandergesetzt und sich jedes Mal schon frühzeitig auf den nächsten Anlass gefreut und danach noch lange davon erzählt. Wichtig war für uns, dass T. die Firmassistentin schon vorher gekannt hat. Es gab schon eine Vertrauensbasis. Abschliessend ist aus unserer Sicht zu sagen, dass

wir alle glücklich sind, eine solche Chance erhalten zu haben. Für uns waren die Vorbereitung und die Firmung perfekt.

Verantwortlicher für den Firmkurs und Firmbegleiter :

„Beim letzten Firmkurs unseres Seelsorgeverbands waren unter den 34 Firmkandidaten zwei junge Erwachsene, welche die Firmassistenten benötigten. Die beiden Firmkandidaten haben wie alle anderen den Firmkurs mit dem Firmweekend begonnen. Es war eine Freude zu sehen, dass vom ersten Augenblick an T. und S. von der Gruppe akzeptiert wurden. Auch bei den späteren Gruppeneinteilungen für die bevorstehenden Gruppenabende war nichts von Ausgrenzung zu spüren. Die unkomplizierte Art der Firmassistenten im Umgang mit T. und S. hat zu einer sehr guten und wertschätzenden Stimmung innerhalb der Gruppe geführt. Bei den einzelnen Gruppenabenden erlebte ich die Teilnahme von T. und S. als sehr inspirierend. Die direkte Art von T. im Umgang mit seinen Mitmenschen ist wohl etwas gewöhnungsbedürftig, wenn man sie aber so erleben durfte wie ich, dann möchte ich das auf keinen Fall missen. Die Gruppe zeigte grosses Interesse an der Firmassistenten und war tief beeindruckt, wie natürlich und echt die Begleitung stattfand. Die Integration fand nicht einfach statt, weil sie musste, sie fand statt, weil die Gruppe es zuließ und es wollte. Denn nur so ist es zu erklären, dass die gemeinsamen Austauschrunden auch ausserhalb des Pflichtprogramms stattfanden. So trafen wir uns im Anschluss an die Arbeit im Restaurant oder gingen gemeinsam Bowling spielen. Immer mit dabei war T. mit der Firmassistenten (S. wollte sich nicht zu sehr auf diese Anlässe einlassen- die Gruppe respektierte diesen Entscheid ohne Probleme). Den absoluten Höhepunkt für mich bildete die Firmreise nach Rom. T. sprach über ein halbes Jahr, bei jedem Treffen, bei jedem Anlass davon, dass er im Sommer nach Rom zum Papst gehen dürfe. Diese Vorfreude übertrug er auf den gesamten Firmkurs, so dass die Spannung auf Rom richtig spürbar wurde. Die Romreise selbst war dank der Begleitung der Firmassistenten einfach Spitze. Für uns im Seelsorgeverband ist klar, dass wir jederzeit wieder mit einer Firmassistenten zusammenarbeiten werden. Die tiefen Begegnungen mit T. und S. werden uns noch lange in bester Erinnerung bleiben.“

Verantwortlicher für den Firmkurs:

„Es ist für mich selbstverständlich, dass Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die Firmgruppe vor Ort gehören. Es ist für mich auch klar, dass sie eine 1:1 Betreuung brauchen. Am Wichtigsten scheint mir eine klare und eindeutige Absprache. Was kann der Mensch mit besonderen Bedürfnissen? Wo sind Grenzen? Diese sollten offen geklärt werden. Es dürfen auch Ansprüche gestellt werden! Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind für jede Firmgruppe eine Bereicherung, vielleicht auch eine Herausforderung oder beides. Sie konfrontieren die Firmkandidaten mit einer Wahrheit, die oft im Leben ausgeklammert wird. Biblisch müsste man wohl festhalten, dass Jesus gerade den Kontakt zu solchen Menschen gesucht hätte, dass sie ihm am Herzen lagen, dass er die Mitmenschen mit ihnen konfrontiert hat. Wir durften im letzten Jahr, nach meiner Beurteilung, nur positive

Erfahrungen machen. Ich persönlich habe keine negativen Äusserungen gehört. Ja, ich kann mir diese Form auch für die Zukunft vorstellen. Möchte aber auch gleichzeitig festhalten, dass die Organisation der Betreuung von aussen geregelt werden müsste. Das heisst, die Hauptleitung in der Pfarrei müsste davon entlastet werden.“

Firmkandidatin:

„Ich finde es gut, dass den Behinderten auch die Chance gegeben wird, am Firmweg mit allen anderen teilzunehmen. Ich fand es spannend und auch lehrreich mit den Behinderten den Firmweg zu bestreiten. Ich denke, dass Behinderte auch nur Menschen sind mit einer gewissen Blockade, ob es jetzt eine intellektuelle oder körperliche Blockade ist. Den Behinderten wird die Chance gegeben, zu einer Gruppe zu gehören, in der sie wahrscheinlich nie so akzeptiert werden wie bei einem Firmweg.“

Firmkandidat:

„ Meine Erfahrungen mit T. und S. waren sehr positiv. Bei T. kann es zwar sein, dass er nicht spürt, wann er einem zu nahe kommt, doch die Firmassistentz wies ihn jeweils darauf hin. Ich durfte das Firmweekend im selben Zimmer wie T. verbringen. Er fiel keineswegs auf. Im Gegenteil: Mit seiner Art, Dinge etwas anders zu sehen als wir, war er auch an den Firmtreffs eine echte Bereicherung. Dank dem Kontakt mit T. und S. habe ich auch gelernt, dass behinderte Menschen doch nicht so anders sind als wir. Mit S. hatte ich etwas weniger Kontakt, wahrscheinlich weil sie nicht sehr gerne auf fremde Menschen zugeht. Trotzdem hat sie mich auch schon im Bus gegrüsst und sich gefreut, mich zu sehen. Ich bin der Meinung, dass es absolut möglich ist, Menschen mit speziellen Bedürfnissen in einen Firmweg zu integrieren und dass am Ende alle davon profitieren.“

Firmkandidat:

„ Ich finde es für beide Seiten eine positive Erfahrung. Ich lernte meinerseits Jugendliche kennen, die sich normalerweise nicht in meinem Umfeld bewegen. Dies fand ich sehr interessant. Auch für die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen war es doch sicher ein tolles Erlebnis.“

12.und zum Schluss

...eine Schülersgeschichte von Lucas Parker, 11 Jahre

Eines Tages, ich war fünf, ging ich mit meiner Mutter in einen nahegelegenen Park. Während ich im Sandkasten spielte, fiel mir ein Junge in meinem Alter auf, der in einem Rollstuhl sass. Ich ging zu ihm hinüber und fragte, ob er mit mir spielen könne. Da ich erst fünf war, konnte ich nicht verstehen, warum er nicht einfach aufstehen und mit mir im Sandkasten spielen konnte. Er sagte mir, er könne es nicht. Ich redete noch eine Weile mit ihm, dann nahm ich meinen grossen Eimer, schaufelte so viel Sand hinein, wie ich konnte und schüttete ihn auf seinen Schoss. Dann nahm ich einige Spielsachen und legte sie ebenfalls auf seinen Schoss.

Meine Mutter kam herüber geeilt und sagte: "Lucas, warum tust du das?" Ich schaute sie an und antwortete: "Er konnte nicht mit mir im Sandkasten spielen, also habe ich den Sand zu ihm gebracht. Jetzt können wir zusammen im Sand spielen:"¹⁶

13. Anhang

Aktuelle Liste der Sonderschulen und Beschäftigungs- und Wohnheime im Kanton St.Gallen:

www.sg.ch/home/bildung/volksschule/kinder_mit_behinderung/sonderschulung/sonderschulen_kanton_sg.html.

www.soziales.sg.ch/home/behinderung/wohnen_und_tagesstaetten.

Aktuelle Liste der Sonderschulen in den Kantonen Appenzell:

www.ar.ch/fileadm/user_upload/Departement_Bildung/Volksschulhandbuch/41_01Sonderschulen.pdf

Aktuelle Adressliste aller HRU-Katechetinnen im Bistum:

Diese ist über das Sekretariat der Fachstelle Katechese und Religionsunterricht, Klosterhof 6a, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 33 60, fakaru@bistum-stgallen.ch, erhältlich.

Behindertenseelsorge im Bistum:

Dorothee Buschor Brunner, Behinderten- / Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St.Gallen, Tel.071 227 34 61, behindertenseelsorge@bistum-stgallen.ch

Priska Locher, HRU Beauftragte im Bistum St.Gallen, Alpsteinring 12, 9212 Arnegg, Tel.071 385 36 71, locher.arnegg@bluewin.ch

Leitfaden für Kirchgemeinden rund ums Thema Mensch und Behinderung: Ganz normal anders?

Bezugsadresse: Geschäftsstelle KAKOKI Religionspädagogisches Institut St.Gallen, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, 071 227 05 20, schmidt@ref-sg.ch

Informationen zu verschiedenen Behinderungsformen:

www.elterninformieren.de

14. Zu meiner Person

Schon während meiner Ausbildung zur Primarlehrerin arbeitete ich wochenweise in einer Heilpädagogischen Schule. Meine erste Arbeitsstelle war dann auch in einer solchen. Anschliessend arbeitete ich über vier Jahre als Lehrerin mit Schwerstbehinderten. Als Mutter und mit dem Abschluss der Ausbildung zur Katechetin im Nebenamt, übernahm ich Religionsstunden in einer heilpädagogischen Schule, wo ich mittlerweile schon über zwanzig Jahre tätig bin. Zudem arbeitete und arbeite ich immer noch als Religions-, Bibel- und Ethiklehrerin auf der Regel- und Kleinklassenstufe. Seit Jahren bereite ich Schüler ausserschulisch und doch inklusiv auf ihre Erstkommunion vor. Als das Firmalter noch auf der sechsten Schulstufe angesiedelt war, habe ich Schüler mit besonderen Bedürfnissen in der heilpädagogischen Schule oder ausserschulisch auf ihre Firmung vorbereitet. Der inklusive Gedanke setzte ich schon damals um: Die Schüler mit ihren Eltern wurden auf dem Weg zur Firmung durch mich begleitet. Gefirmt wurde nicht „im kleinen Rahmen“, sondern in der jeweiligen Heimatpfarrei. Dies verlief durchwegs positiv. Seit bald drei Jahren bin ich im Bistum St.Gallen Beauftragte für den heilpädagogischen Religionsunterricht.

Als Katechetin und immer wieder, über Jahre, in ehrenamtlichen Tätigkeiten, in meiner Heimatpfarrei und Arbeitspfarreien, wirkend, kenne ich die Arbeitsfelder und Belastung verschiedener im kirchlichen Dienst Tätiger. Doch bin ich der festen Überzeugung, gerade bestärkt durch meine Projektarbeit, dass mit der Firmassistenz und Inklusion bei Menschen mit besonderen Bedürfnissen Gottes Geist in unserer Welt sichtbar wird.

15. Literaturverzeichnis

1. Bistum St.Gallen, Firmung ab 18, Juli 2008, Bischöfliche Kanzlei Klosterhof 6b 9001 St.Gallen, Seite 8
2. Behinderten Seelsorge- oder behindert Seelsorge? Bemerkungen zum theologisch-ethischen Verständnis von Menschen mit Behinderung, Dr. Frank Mathwig, erstellt im Auftrag der katholischen Behindertenseelsorge des Kantons Zürich, Zürich 2008
3. Professor Dr. Markus Ederich: Inklusion in Europa, Theorie der Rehabilitation und Pädagogik bei Behinderung, Fakultät Rehabilitationswissenschaften Technische Universität Dortmund , Vorlesung Solothurn 2009
4. Persönliche Assistenz, Dr.rer.nat.Corina Zolle, www.corina-zolle.de/5.html; Copyright C.Brandt
5. Maria Montessori, Zehn Grundsätze des Erziehens, Verlag Herder GmbH , Freiburg im Breisgau 2007, ISBN 978-3-451-05917-9
6. Alfred Sander, 2004, Konzepte einer inklusiven Pädagogik. Zeitschrift für Heilpädagogik,5, S. 240-244
7. Kunst aufräumen, Ursus Wehrli, Kein und Aber Verlag Königstein i. Ts. 2004
8. Andreas Hinz, 2004. Vom sonderpädagogischen Verständnis zum integrationspädagogischen Verständnis der Inklusion!?
9. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Die Bibel, Gesamtausgabe Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 1980
10. Das Lukasevangelium in einfacher Sprache, schweizerischer Verband für Gehörlosenhilfe, September 1966
11. Joseph Listl, Heribert Schmitz: Handbuch des katholischen Kirchenrechts, Regensburg 1999
12. www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2004/january/documents/hf_jp-ii_spee_20040108_handicap-mentale_ge.html.
13. Convention on the Rights of Persons with Disabilities Dezember 2006
14. UNESCO : Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse, angenommen von der Weltkonferenz „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“, Salamanca, Spanien 7.-10 Juni 1994
15. Die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 SR 101
16. Von der Weisheit der Märchen, Susanne Stöcklin-Meier, Kösel-Verlag München 2009